

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
benen Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 1.

Hirschberg, Mittwoch den 3. Januar.

1883.

Ueber den Jahreswechsel

Schreibt die „N. B. Z.“: „Das alte Jahr, als es vor uns lag im Lichte der beiden Kaiser- und Königsworte vom November 1881 und Januar 1882 schien ein Weg werden zu sollen zur Lösung der politischen Gegensätze. Ohne Zweifel ist auch Vieles, was geplant und eingeleitet worden ist, diesem Ziele zugewandt. Was auf dem Gebiete des Schulwesens, der Kirchenpolitik und Eisenbahnverstaatlichung geschehen, das ist — so verschiedener Art es auch sein mag — doch aus dem Geiste heraus gesehen, der Recht und Gerechtigkeit und Allgemeinwohl über die Einzelwillkür und die Personenselbstsucht stellt. Es sind also Schritte auf dem von uns gezeigten Wege. Daß es in Bezug auf Kirche und Schule ganz kleine und vorsichtige Schritte gewesen, das liegt zum Theil wohl daran, daß man des Weges gehen muß mit Anderen gemeinsam, die nicht immer in gleicher Richtung vorwärts wollen und es auch sehr übel nehmen, wenn ihnen unversehens einmal auf den Fuß getreten wird. Die vielen Parteien sind den Reformen und Revisionen nicht förderlich, sondern hinderlich. Ganz besonders ist dies der Fall bei den social-politischen und Wirthschaftsreformen. So ist das Arbeiter-Unfall- und Versicherungs-gesetz vom alten dem neuen Jahre unvollendet überliefert worden, und wenn man die im Auftrage der Fortschrittspartei an diesem Entwurfe verübte Commissionsarbeit des Herrn Mag. Hirsch ansieht, dann kommt man zum Verdachte, daß er auch dem nächstfolgenden Jahre unvollendet überliefert werden soll. Nicht besser steht's mit der Reorganisation des Handwerks und der Steuer-Reform. Denn daß die seitens der Conservativen im Lehrlingswesen verlangte Bevorzugung der Innungsmeister vor den Nichtinnungsmeistern, das

obligatorische Arbeitsbuch und die procentuale Börsensteuer zur Einführung gelangen, das ist noch gar nicht ausgemacht. Daß die liberalen Parteien hier nicht mitgehen, ist sehr begreiflich. Ebenso unbegreiflich ist es aber, daß auch die Regierung sich zurückhält. Um so mehr sind mit der conservativen Partei die hier vornehmlich in Betracht kommenden Stände im eigenen und allgemeinen Interesse verpflichtet, nicht locker zu lassen. Wollten die Handwerker nur erst die nothwendige Einigkeit finden, so wäre ihre corporative Zusammenfassung die naturnothwendige Frucht, die diesem Boden von selber erwachsen würde. Die Conservativen aber würden sich und dem Volke einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie auf Vorschläge eingingen, durch welche die Reformthätigkeit immer mehr gehemmt werden müßte. Nur treu; nur fest! Um so mehr, als wohl erwartet werden darf, daß die Regierung sich gerne auf den Wegen der Reformthätigkeit vorwärts drängen läßt. Wir wissen ja, daß das Wort des Fürsten Bismarck von der Bethätigung des praktischen Christenthums im Staatsleben durchaus ernst gemeint ist. Gefährlicher als alle zwischen den einzelnen Mächten etwa möglichen Verwickelungen ist das Feuer, welches im Innern aller Staaten glüht. Mühte der zu erwartende Friede nach Außen dazu benutzt werden, daß durch rege Arbeit an der socialen Frage der Friede im Innern gesichert werde! Alle sociale Arbeit ohne auf dem Fundamente des Christenthums und nach seinen Regeln und Gründen ist vergebliche Arbeit. Wir treten darum aus dem alten in das neue Jahr mit dem bewährten Gelübniß, daß wir „mit Gott“ vorwärts streben wollen für Kaiser und Reich, für Volk und Vaterland!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König feierte das Neujahrsfest in gewünschtem Wohlsein und fand, wie alljährlich, großer Empfang und Gratulations-Cour statt.

— Fürst Bismarck vermag sich gegenwärtig wieder anhaltend mit Arbeiten zu beschäftigen; doch muß er sich vor zu vielem Sprechen hüten, da sonst die Schmerzen sich rasch wiederholen und steigern. In Folge dessen sind auch aus dem sonst so gastreichen Reichskanzlerpalais noch keine Einladungen ergangen, mit Ausnahme an einzelne Staatsminister. Aus dem obigen Grunde glaubt man auch voraussetzen zu können, daß die üblichen Parlamentssoireen in der Wilhelmstraße für die bevorstehende Frühjahrsession, der man eine lange Dauer vindicirt, ausfallen werden.

— Die Frau Fürstin von Bismarck hatte die Ehre, vorgestern Nachmittag von J. K. und K. H. der Frau Kronprinzessin und gestern Abend von J. Maj. der Kaiserin-Königin empfangen zu werden.

— Sehr wichtig ist folgender Brief an den reichstreuen Verein in Gotha, in welchem es u. A. heißt: „Nach seinen Statuten geht der Verein von der Ueberzeugung aus, daß durch die Politik der Fortschrittspartei die Erstarbung des Reiches in der Gegenwart gehemmt und seine Zukunft gefährdet werde. Ich theile diese Ansicht und freue mich über jeden Beweis der gleichen politischen Erkenntniß und der Entschlossenheit zur Vertheidigung unserer durch fortschrittliche Politik gefährdeten nationalen Ererbschaften. v. Bismarck.“

— Der Vorstand des deutschen Colonial-Vereins, dessen Sitz vorläufig Frankfurt a. M. ist, hat zu seinem Generalsecretär Herrn Dr. Timotheus Fabri ernannt, Sohn des Missionsinspectors Dr. Fabri zu Barmen und bisherigen Schriftführer des

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.*)

Novelle von Carl Görlitz.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Meinst Du?“ — sagte die Commerzienrätthin gedankenvoll.

„Und deshalb“ — fuhr er fort — „kann sich gar kein Bedauern in mir regen, im Gegentheil müssen wir uns freuen, daß Bianka gekommen ist und daß wir Alle an ihr das Unrecht gut machen können, welches ihrer Mutter zugesügt worden ist!“

Seine Großmutter richtete sich lebhaft auf; der alte strenge Zug erschien auf ihrem Gesichte, als sie die blinden Augen nach der Seite wandte, wo Max sich hingesezt hatte.

„Rechnest Du den Kummer, der uns getroffen hat, für Nichts?“ — fragte sie erbittert, — „wer weiß, ob nicht das Mädchen die Lieblosigkeit ihrer Mutter geerbt hat!“

„Du würdest nicht so sprechen, wenn Du wüßtest, wie anmuthig und reizend Deine Enkelin ist; gleich beim ersten Begegnen hatte sie mein ganzes Herz gewonnen!“ Die Commerzienrätthin hatte ihren Entel wohl verstanden, aber kein Wort deutete darauf hin; sie schien eine große Bewegung zu unterdrücken.

„Was meinst Du nun, Max?“ — sagte sie endlich nach einer Pause des Ueberlegens, — „was wir in dieser wunderbarlich seltsamen Lage beginnen sollen? Wie wäre die Sache mit den Verwandten am Besten abzumachen?“

„Herzengroßmama,“ — antwortete lebhaft der junge Mann, — „keine Sache ist so verwickelt, daß nicht Deine geschickte Hand sie zu entwirren und zu ordnen vermöchte! Aber hier, dünkt mich, liegt Alles offen da, und die Art der Ausgleichung, der vollständigsten Verschönerung, der nothwendigen Gütergemeinschaft“ — setzte er lachend hinzu — „scheint mir so leicht, daß ich selbst, nach erhaltener Vollmacht von Dir, sie übernehmen möchte!“

„Du scheinst sehr — — von ihr eingenommen zu sein — —“

„Gewiß,“ — rief Max, — „schon der Reiz ihrer Stimme fesselt mich; wenn sie nur spricht, vibriert ein selbiger Schauer durch mein Herz!“

Die Commerzienrätthin neigte das blinde Haupt; sie mußte an den Eindruck denken, den Bianka's Worte am heiligen Abend auf sie selbst gemacht hatten.

„Ihre Stimme!“ — dachte sie bei sich selbst, — „es ist die ihrer Mutter!“ — Laut fragte sie dann weiter: „Sie gleicht wohl ihrem Vater?“

„Nicht im Geringsten!“ rief er lebhaft, „Ihr Vater ist ja brünett, und sie das Gegentheil; lichtblondes Haar umgibt ihr Haupt mit hellem — Schimmer!“

„Blond also,“ zuckte es freudig durch die Brust der Blinden, „blond, wie ihr eigenes Kind gewesen war.“

„Wie sah ich ein reineres Profil der Büge als bei ihr,“ versicherte Max der aufmerksam lauschenden Großmutter.

„Wie bei ihr?“ tönte es echogleich durch der Letzteren Seele.

„Das reizende Oval des Kinnes umgibt den schönsten Mund,“ beschrieb er weiter; die Innigkeit des Gefühls, welche sich in seinem Tone deutlich ausdrückte, theilte sich ihr mit, „elastisch weich und ungemein lieblich ist ihr Wuchs, und ihre blauen Augen — ach liebstes Großmütterchen, ich kann sie Dir nicht beschreiben, zu widersprechend ist's, was uns daraus entgegen blüht! Das kann man nur empfinden, wenn man hineinschaut, Du kannst es ja nie und darum muß sie Dir ewig eine Fremde bleiben!“

Die Commerzienrätthin hatte athemlos mit wachsender Erregung der Beschreibung ihres Enkelsohnes zugehört; dann zog sie, von ihrem Gefühl übermannt, plötzlich das kleine Medaillon hervor und hielt es mit zitternder Hand Maxen vor die Augen.

„Sie ist mir keine Fremde mehr“ — rief sie aus — „nachdem ich Dich gehört habe, sieh' hier.“

Max warf einen Blick auf das kleine Miniaturportrait, welches das Medaillon enthielt, und sprang überrascht auf.

„Bianka!“ — tönte es entzückt von seinen Lippen.

„Erkennst Du sie?“ — fragte die Großmutter. Er bog sich zu ihr nieder und saßte nach dem Medaillon; aber sie zog es zurück, sowie sie die Berührung seiner Hand fühlte.

„Wie täuschend ähnlich! Wer gab Dir denn ihr Bild?“ „Es ist nicht das ihre, es ist das ihrer Mutter, meiner Tochter Ulrike!“ erwiderte die Greisin.

„Gieb es mir, ich bitte Dich darum!“ „Wie werd' ich mich von diesem Bilde trennen,“ — sagte sie und verbarg es wieder hastig in der Tasche,

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des neuen Romans gratis nachgeliefert.

Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export zu Düsseldorf. Mit diesem Verein scheint hiernach eine Verschmelzung angebahnt zu sein.

Die „N. A. Z.“ begrüßt das neue Jahr mit dem Ausrufe: „Alle sind wir heute einig darin, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgerpflichten seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben“, schaffen zu wollen. Alle sind heute darin einig, der Kaiser und sein hohes Haus, Deutschlands Fürsten und seine Staatsmänner, aber auch die Bürger des großen Reiches: durch die Erfüllung dieser kaiserlichen Zusage ein Band knüpfen zu wollen, das alle Glieder der Nation enger und fester verbindet und so das Reich innerlich stärker macht, als man es je bei einem anderen Volke gesehen hat. Wird auch noch um die Mittel gekümpft, dieses Ziel zu erreichen, so haben wir doch heute schon, in der Scheidestunde des alten Jahres, die frohe Gewißheit, daß die Einigkeit des Strebens dahin eine so allgemeine geworden ist, daß wir erwarten dürfen, im anbrechenden Jahre die ersten positiven Schritte nach jenem Ziele hin gethan zu sehen.“ Möge die „N. A. Z.“ zu diesem Schritte nicht wieder den Hemmschuh bilden.

Wie groß die Verluste unseres Staates sind in Folge der liberalen Manchesterwirtschaft, läßt sich jetzt erst übersehen. Nach Zusammenstellungen beträgt der Verlust nur der spannfähigen Gutz- und Bauernhöfe ungefähr 2 Millionen Morgen, fast sechs pCt. der Fläche, die Zahl der Höfe ist um 9873, d. h. um 2,80 pCt. reducirt worden. Diese Zahlen müssen lebhaft Bedenken wachrufen. Dazu kommt, daß viele Kenner behaupten: die Verschiebung der Grundeigenthums-Verhältnisse zu Ungunsten des Bauernstandes sei in Wirklichkeit eine viel größere gewesen, als es nach den angegebenen Zahlen erscheint. Ferner spricht für das schnellere Fortschreiten des erwähnten Fortschritts in den beiden letzten Jahrzehnten, daß in dieser Zeit unter dem Einfluß der fortschrittlichen Anschauungen und Gesetze der alte Familiensinn des Bauern entschieden abgenommen hat.

Es ist eine bedauerliche Erscheinung, daß auch in den handverlesenen bäuerlichen Verhältnissen jenes Parastentum gefährdend aufsteigt, das an der unheilvollen, die tiefsten sozialen und volkswirtschaftlichen Schäden heraufbeschwörenden Zersplitterung des Grundbesitzes die hauptsächlichste Schuld trägt. Wir meinen die sogenannten „Hofauswüchtereien“. In welcher Weise diese „Hofauswüchtereien“ bereits um sich gegriffen haben, erhellt aus folgender „Warnung“, die wir in einem Provinzialblatte im Anzeigenthil finden: „Da am Freitag, den 22. d. Mts., Abends 6 Uhr, das angekündigte Schlachtfest bei dem Hofschlächter Patertal nicht stattfinden konnte, da Meister, Geselle und Junge abgereist waren, um die nicht eingetroffenen Zwiebeln und Knoblauch zur Wurst zu holen, mußten die geladenen Gäste unbefriedigt nach Hause gehen. Sollte es bei vorkommenden ähnlichen Schlachtfesten an Krummsböcken fehlen, werden solche nachgewiesen durch.“

[Auch ein Fortschritt.] In Berlin beträgt die Zahl der Juden am Schlusse dieses Jahres 53 949

gegen 36 015 im Jahre 1881. Noch größere Fortschritte hat in dieser Beziehung Wien gemacht. Hier hat sich die Zahl der Juden, jetzt 89 875, nahezu verdoppelt in zehn Jahren. Wie sagte doch seiner Zeit Crémieux, als Präsident der „alliance israélite“? „Wir Kinder Israels machen doch Riesenschritte!“ Crémieux hatte Recht!

Vom Rhein, vom Main und von der Elbe kommen ungünstige Nachrichten, indem die Ströme fast die alte Höhe erreicht haben und in Mannheim das Militär requirirt werden mußte. Vom Oberrhein wird glücklicher Weise ein Fallen des Wassers gemeldet.

Spanien.

Eine Depesche des spanischen Consuls in Suez meldet, daß täglich 10 Cholera-Todesfälle vorkämen.

Nord-Amerika.

Der Maire von New-York hat sich geweigert, die Abhaltung von Passionspielen in New-York zu gestatten. — Der ehemalige Redacteur der „Freiheit“, Most, hielt in Chicago eine Rede, in welcher er zur Ermordung der Wohlhabenden und zur Plünderung der Banken und Magazine aufforderte. (Man betrachtet den Menschen dort als einen halben Narren.)

Frankreich.

Der Telegraph brachte uns gestern (leider erst in später Stunde) die Nachricht vom Ableben Gambetta's mit den Worten: Gambetta ist, 44 Jahre alt, an einer Darmentzündung gestorben. In Paris große Aufregung. Man erwartet (natürlicherweise D. Red.) vollständige Auflösung der gambettistischen Partei. Eine zweite Nachricht betraf den Selbstmord des österreichischen Gesandten in Paris, Baron v. Wimpffen. Der Mord ist wohl in einem Anfall von Geistesstörung begangen, da der Baron an einer sehr schmerzhaften Magenkrankheit litt, die ihn zu Zeiten in Zustände großer Aufregung versetzte.

Der Tod Gambetta's ist ein Ereigniß! Er hat Deutschland mehr genutzt, als seinem Vaterlande, dessen Ruhm er Hunderttausende von Kriegern vergeblich opferte und Milliarden kostete. Er brachte 1870 die Südmaree auf die Beine, welche theils zertrümmert, theils gefangen wurde und überhob uns durch diese Siege über die Republik wahrscheinlich eines zweiten Feldzuges. Im Frieden legte er eine Kette theurer Forderungen an und schraubte das Armeebudget auf nie gekannte Höhen. Er begünstigte das Herrschen der Finanzgrößen — indem er selbst günstig speculirte — und brachte dadurch die meist blühenden Finanzen Frankreichs mit zum Ruin. Selbst groß und reich geworden, besaß er trotz aller seiner Energie und Talente nicht die Enthaltensamkeit der wahrhaft großen Charaktere und ging an dem übermäßigen Genuß seiner Reichthümer schließlich als Schlemmer selbst zu Grunde. Dennoch spielte er eine Rolle in der Weltgeschichte, die ihn als glänzendes Meteor feiern wird.

Provinzielles.

rn. Görlitz, 1. Jan. Vorgestern verschied in Folge von Darmverschlingung der in allen hiesigen Kreisen hochgeachtete Director der hiesigen Reichsbankstelle, Herr Storch. Sein unerwartetes Dahinscheiden

wird allgemein tief bedauert. — Am Sonnabend trafen für die Fabrik des Herrn Ernst Geisler hier mehrere Maschinen zur Anlage eines electrischen Beleuchtungs-Apparates nach Edison'schem System ein. Die Firma Sepner hier selbst hat die Ausführung der Anlage übernommen. — Wie soeben gemeldet wird, hat heut wiederum eine Frauensperson durch Vergiftung ihrem Leben ein Ende gemacht.

Goldberg. Dem penf. Kreissecretär Herrn Kettner ist der Rother Adler-Orden 4. Cl. verliehen worden. — Mit dem 1. Januar 1883 tritt der Amtsgerichts-Sekretär, Kanzlei-Director Loken, in den Ruhestand. An seine Stelle kommt Secretär Eschenschner aus Lauban. — Mit allgemeiner Theilnahme verbreitete sich in diesen Tagen hier die Nachricht von dem Tode des hier noch immer im guten Andenken fortlebenden Seminarlehrers Becker in Dels. — Am Weihnachts-heiligen-Abend wurden die in der Herberge zur Heimath hier selbst gerade einkührenden Handwerker unentgeltlich gespeist. Es waren dazu freiwillige Gaben geliefert worden. Dreizehn junge Leute wurden gespeist. — Am 1. und 2. Januar a. f. wird die Messner'sche Tiroler-Sänger-Gesellschaft und bald darauf die Kraus'sche Concert-Capelle aus Maria Rulm hier in Heinz's Hotel concertiren.

Waltersdorf. In der in unserer Nähe gelegenen Colonie Kaltenstein brach in der Nacht vom 20. zum 21. December Nachts gegen 12 1/2 Uhr Feuer aus. Aus noch nicht ermittelter Ursache loderte die Flamme in der Scheune der Wittwe Raupach auf und verbreitete sich schnell über die ganze Besizung. Man mutmaßt leider wiederum böswillige Brandstiftung.

Cudowa, 28. December. (Wasserfall.) In der letzten Sitzung des Gebirgsvereins wurde vom Oberförster Bratke hier selbst ein Entwurf nebst Kostenrechnung über einen an der „Schweizerlehne“ im Tscherbeneier Reviere in Aussicht genommenen Wasserfall vorgelegt. Nach diesem Project würde derselbe eine Höhe von 85 Meter erhalten. Die veranschlagten Kosten würden sich auf 3400 Mk. belaufen. Die Mitglieder erkannten die Möglichkeit der Ausführung zu diesem Preise an und beschloßen, den Kostenausschlag dem Centralverein zu Glas mit dem Ersuchen zu unterbreiten, das Weitere zu veranlassen. (Liegnitz. Anz.)

Locales.

Hirschberg, den 2. Januar.

* Wer Zeichen sehen will, der lese die Jeremiaden unserer fortschrittlichen Presse zum Neuen Jahre. Es sind die Todesvorboten einer Partei, die abgewirtschaftet hat. Die letzten Anstrengungen, Interesse zu erregen, waren so wenig reinlicher Natur, daß nur die leider selbst bis in gebildete Kreise hineinreichende, wenig edle Besinnung hier es möglich machte, daß solch' Gebahren überhaupt geduldet wurde. Doch können wir andererseits mit freudiger Genugthuung bestätigen, daß es sich in den wohlgefinnten Kreisen unseres Thales, die für Wahrheit und Recht, Anstand und Sitte noch ein Gefühl haben, überall regt und bewegt, und die Abneigung gegen das widerliche Treiben der von Breslau aus geleite-

als fürchtete sie, einen großen Schatz zu verlieren. Dann faßte sie nach seiner Hand, die sie herzlich drückte und fuhr fort: „doch bleibe ich in Deiner Schuld, mein guter Max; Du hast mir den größten Dienst erwiesen, denn durch Dich habe ich vergessen, daß ich blind bin. Ich weiß nun, daß ich in Bianta das äußere Bild der eigenen Tochter wiederfinden werde!“

Der Consul kam aus dem deutschen Hause zurück und meldete seiner Mutter das Vorhandensein der Documente, welche in Savary's Besitz waren.

Die Commerzienrätin schickte nun Max zu Savary hinüber, indem sie Bekteren bitten ließ, sich mit seiner Tochter um zwölf Uhr bei ihr einzufinden.

Bis zu dieser, von der Großmutter festgesetzten Stunde blieb Max bei seinen neuen Verwandten.

Indem er den Erzählungen Bianta's von ihrer Mutter, ihrer Kindheit, von ihrer südlichen Heimath und ihren vielfachen Kunststücken lauschte, wurde er der Vertraute ihrer Vergangenheit und trat dadurch ihrem Herzen immer näher. Sie ihrerseits sah in Max den einzigen Freund, den sie und ihr Vater in dieser alten Handelsstadt hatten. Ein unbewußter Nachklang der früheren Liebe zu ihrer Mutter war bei Maxen's erstem Anblicke in ihr Herz gezogen. Er trug mit Jener einen Zug, der mehr oder minder in der Familie herrschend war, und der, ohne daß Bianta ihn bemerkte und besonders beachtete, ihr den jungen Better von Anfang an lieb, bekannt und vertraut gemacht hatte.

Als die Mittagstunde schlug, führte Max seine Cousine und deren Vater in sein Elternhaus und vor seine Großmutter, welche auf Maxen's Meldung, daß

jene beiden vor ihr ständen, nicht sogleich eine Anrede fand. Die Aufregung, in welcher sie sich befand, lähmte ihre Zunge; eine matte Röthe flog über ihr blaßes Geisennantlich und gab von der unterdrückten Anstrengung Kunde, mit der sie endlich das peinliche Stillschweigen unterbrach:

„Herr Savary — für uns Beide — ist die Vergangenheit — dahin, zu schmerzlich wäre es, dieselbe zu berühren, darum lassen Sie uns — bei der Gegenwart bleiben!“

Sie hatte sich etwas gesammelt und mit jedem Worte wurde ihre bis dahin stockend gewesene Rede zusammenhängender und fließender:

„Ich kann Sie nicht tabeln, daß Sie sich jetzt meines Hauses wieder erinnern; von meinem Sohne Jakob habe ich gehört, daß Sie Documente besitzen, welche Ihnen ein Recht dazu geben, und außerdem wissen Sie, daß ich trotz meiner Blindheit Sie gestern Abend gleich erkannt habe!“

„Nicht für mich, gnädige Frau, beanspruche ich Rechte,“ antwortete er, „wohl aber für meine Tochter!“

„Und lassen Sie dieselben nicht nur äußerer Art sein,“ setzte Bianta flehend hinzu, während die Blinde bei dem Tone ihrer wohlklingenden Stimme ebenso erbebt, wie am vorigen Abend, als sie dieselbe vernommen, und dadurch so wunderbar an Ulrike erinnert wurde. „Heimath, Rang, Vermögen,“ fuhr Bianta fort, „Alles, was Sie mir zuwenden könnten, erscheint mir unbedeutend gegen ein viel köstlicheres Gut; seien Sie nicht unerbittlich, gewähren Sie mir die Verzeihung, die Sie meiner Mutter so hart versagten!“

„Versagten?“ rief die Blinde, und ihre Stimme schwankte zwischen Bohn und Schmerz, „heimlich ist sie aus dem Elternhause gegangen, aber nie ist eine Bitte um Verzeihung dafür von ihr an mich gekommen!“

„D, wie oft!“ sagte Bianta, „die selige Mutter hat es mir thränenden Auges oft erzählt!“

„Gewiß!“ bestätigte Savary die Aussage seiner Tochter, „hätten Sie ihre Bitte nur erhört!“

„Wollen Sie mir vielleicht sagen,“ fuhr Savary beinahe entrückt fort, „daß alle Briefe, in denen Ulrike Ihre Verzeihung ersuchte, verloren gegangen wären?“

„Und wann, wann hätte sie das erste Mal an mich geschrieben?“ forschte die Greisin.

„Bier Jahre nach der Flucht von hier.“

Die Commerzienrätin stuzte und legte nachdenklich die Hand an ihre Stirn.

„Bier Jahre?“ sagte sie halblaut, als ob sie mit sich selber spräche; „damals war ich schon blind und Wittwe, alle Correspondenzen gingen durch die Hände meines Sohnes, — sollte er? — unmöglich!“

In diesem Augenblick traf das Geräusch einer aufgehenden Thür ihr Ohr.

Der Consul und Adelheid traten ein.

„Wer kommt da?“ fragte die Blinde.

„Wir erscheinen auf Deinen Wunsch, liebe Mutter,“ sagte Consul Jacob, mit frostiger Höflichkeit sich gegen Savary und dessen Tochter verneigend, „um —“

„Keine unnützen Artigkeiten,“ rief die Commerzienrätin sehr erregt, „dieser Augenblick schließt jedes leere Ceremoniell aus! Jacob, ich fordere Wahrheit von

ten Fortschrittspartei von Tag zu Tag zunimmt. Schon giebt es wackere Männer, welche den echten Mannesmut haben, mit ehrlicher Nennung ihrer Namen dem sündhaften Treiben entgegenzuarbeiten; auch die zahlreichen, leider oft noch anonymen Zuschriften beweisen uns, daß in allen Schichten der Bevölkerung der rechtliche Sinn, der den Schlesier stets auszeichnete, durchbricht.

Möge die gelegte Saat zur vollen, kräftigen Frucht ausreifen und in unserer Bevölkerung statt Schadenfreude, Haß, Mißgunst und Bosheit wieder biederer Sinn, christliche Liebe, Anstand und Sitte zu Aller Bestem emporblühen!

* Der Dragoner Kambusch hat nach einem nach Hirschberg gelangten Schreiben angegeben, den Einbruch in den Brause'schen Laden hier selbst vollständig allein ausgeführt zu haben und daß auch sonst Niemand von seinem Vorhaben gewußt hat. Das Schustermesser, welches am Morgen nach dem Einbruch gefunden wurde, hat Kambusch einige Zeit vorher dem Schuhmacher der 5. Escadron, Dragoner Vokai, entwendet. Die Angelegenheit ist nunmehr vom 4. Dragoner-Regiment dem Gericht der 9. Division zu Glogau übergeben worden, woselbst auch der Einbrecher seiner Zeit von dem Kriegsgericht abgeurtheilt werden wird.

* Indem wir hiermit den Bericht über die Wirksamkeit der hiesigen Filiale veröffentlichen, sprechen wir allen unsern edlen Wohlthätern und Gönnern den verbindlichsten Dank aus, mit der ergebensten Bitte, auch im neuen Jahre die Fortdauer des bisherigen Wohlwollens uns gütigst bewahren zu wollen. — Der Convent der grauen Schwestern. — In der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1882 wurden Kranke gepflegt 187. Davon sind:

genesen	129
gestorben	48
in's Krankenhaus gekommen	1
in Pflege verblieben	9
	187

Von ihnen waren:

katholisch	63
evangelisch	116
jüdisch	8
	187

Die Krankenpflege erforderte 910 Tagpflegen und 575 Nachtwachen. An Mittagessen wurden 1240 Portionen verabreicht.

** [Neujahrfeier.] Die Feier des Jahreswechsels wurde auch in diesem Jahre wie gewöhnlich begangen. Am Sylvesterabend fand Gottesdienst in den hiesigen Kirchen statt, welcher bei der günstigen Witterung äußerst zahlreich besucht war (in der Gnadenkirche nachten circa 4000 Personen anwesend sein). Gegen 12 Uhr hatte sich auf dem Marktplatz eine bedeutende Menschenmenge versammelt, welche beim ersten Glockenschlage in ein hundertstimmiges „Prosit Neujahr“ ausbrach, während die Stadtcapelle auf dem Rathhausthurm den Choral „Nun danket Alle Gott“ intonirte. Auch am folgenden Morgen concertirte dortselbst die genannte Capelle. — Im Interesse der Briefträger wäre es wünschenswerth, wenn Jedermann das Versenden von

Gratulationschreiben und -Karten möglichst beschränkte. Noch am späten Abend, als bereits die Häuser geschlossen wurden, eilten die unermüdeten Boten von Haus zu Haus.

** [Theater.] Am 16. d. M. trifft hier selbst die Hugo Wald'sche Operetten- und Schauspielgesellschaft ein, um einen Cyclus von Vorstellungen zu beginnen. Genannte Gesellschaft weilt gegenwärtig in Dels und war Herr Wald früher Director des Saisontheaters zu Breslau.

** [Concert.] Am Abende des Neujahrstages gab die hiesige Stadtcapelle in Zehrmann's Saal in äußerst zahlreich besuchtes Concert. Sämmtliche Vorträge waren beliebte Concertstücke, wie: „Die Schmetterlingsjagd“ von Keler-Bela, „Nieder ohne Worte“ von Parlow. Reichen Beifall erhielten die beiden, sauber vorgetragenen Streichquartetts: „Weihnachtsglocken“ von Gade und „Polka de mandolines“ von L. C. Desormes, welche wiederholt werden mußten. Ein gleiches Schicksal erlebte „Les Fauvettes“ Polka für 2 Piccolo-Flöten von Bouquetto. Das Potpourri von Schreiner: „Aus dem musikalischen Fragekasten“, fand infolge der gelungenen Zusammenstellung bekannter Melodien eine sehr günstige Aufnahme. Nicht minder regte der als Zugabe gespielte „Kußwalzer“ die Tanzlustigen an, noch länger in dem allerdings übermäßig heißen Raume des Saales zu verweilen. Die Leistungen der Capelle waren durchweg frisch und anerkennungswerth. Möchte das neue Jahr auch für unsere Stadtcapelle ein besseres werden, als das verflossene. — Das Nachmittagsconcert im Saale der Felseneller-Restaurations war auch gut besucht.

— Wer ohne Miethezahlung seine Wohnung räumt, obwohl der Wirth das Mobilien entweder für rückständige oder laufende Miethe retinirt hat, hat seine Bestrafung wegen Arrestbruchs zu gewärtigen. Fast bei jedem Quartalswechsel erfolgen dergl. Bestrafungen, da ein großer Theil solcher Miether immer noch glaubt, die Miethe sei einfach eine Geld-Forderung des Wirthes wie jede andere, und dieser deshalb nicht berechtigt, das Mobilien mit Beschlag zu belegen.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 2. Januar 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Kaschel. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Marx.

Ein dem Trunke ergebener Ehemann war der erste Angeklagte, welchen in diesem Jahre der Gerichtshof abzurufen hatte. Der Schneidermeister Wilhelm J. . . . r aus Warmbrunn ist seit zehn Jahren verheirathet und hat in dieser Zeit die Ehefrau desselben ein nicht beneidenswertes Loos gehabt, da der Angeklagte infolge des Branntweingenusses sich oft zu Mißhandlungen seiner Frau und Familie hinreißen ließ. Am 12. November v. J. hatte J. . . . r wieder den ganzen Tag im Wirthshaus zugebracht, ja als er Abends zu Hause kam und sich schon zu Bett gelegt hatte, stand er wieder auf, um noch einmal die geliebte Kneipe aufzusuchen. Da es zur Nachtzeit war, hatte die Frau J. die Thür zugeriegelt, als ihr Gatte heimkehrte und als er die Thür verschlossen fand, ein Fenster einschlug und durch dasselbe in die Wohnstube einstieg. Unter Schimpfen und Drohungen legte er sich ankleidet in's Bett, sprang jedoch, als er ein Flüstern zwischen seiner Frau und der anwesenden Schwiegermutter hörte, heraus und verfolgte die entfliehende Frau auf den Hausflur, wo er sie an den Haaren faßte, mit der geballten Faust auf den Kopf schlug, dann die schwangere Frau niederwarf und auf sie kniete. Der bebrängten Mutter eilte das 9jährige Söhnchen des Angeklagten zu Hilfe,

welcher dem Vater einen Topf an den Kopf warf. Hierauf ließ der Unarmherzige die Frau los und mißhandelte das Kind in unerhörtester Weise. Der Frau gelang es hierdurch, aus dem Hause zu entkommen und Hilfe herbeizuholen. Als der herbeigeholte Gendarm in's Zimmer trat, beruhigte sich der Angeklagte. Da die Mißhandlungen der Frau sehr schwere waren, stellte dieselbe den Strafantrag gegen ihren Ehemann. Derselbe wurde heut wegen vorfälliger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein wohl noch traurigeres Familienbild zeigte die zweite Verhandlung, in welcher die Berufung der verwitweten Barbara Fischer aus Schmiedeberg gegen ein Urtheil des hiesigen Schöffengerichts erledigt wurde. Der 17jährige Sohn der Angeklagten, bereits wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft, stahl einen beim Kaufmann Besser in Schmiedeberg ansitzenden Ueberzieher, welchen er, wie er heut aussagte, seiner Mutter brachte, die ihn auf den Grenzbauden verkaufte. Die Angeklagte war deshalb wegen Hehlerei zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, was sie veranlaßte, Berufung einzulegen. Die Angeklagte bestritt ihre Schuld, während der Sohn erklärte, seine Mutter habe ihm selbst den Verkauf des Ueberziehers mitgetheilt. Mutter und Sohn überboten sich nun in gegenseitigen Complimenten und als nun der Sohn sagte, daß ihn seine Mutter zu den wiederholt vorgekommenen Diebstählen angestiftet, rief die Mutter entrüstet aus: „Du bist mein Sohn nicht mehr!“ Troßdem der Gerichtshof die Aussage des Sohnes für eine glaubwürdige hielt, war dieselbe jedoch der Meinung, allein auf Grund dieses Zeugnisses die Angeklagte nicht verurtheilen zu können, da zwischen Mutter und Sohn Feindseligkeiten ausgebrochen seien. Es erfolgte daher Freisprechung.

Eine Affaire, welche unser Nachbarstädtchen B. . . . im September v. J. in nicht geringe Aufregung versetzt zu haben scheint, gab Veranlassung zu einer Anklage wegen öffentlicher Beleidigung gegen den Cantor und Lehrer Carl B. baselst. Es waren dortselbst mehrere Herren zusammengesetreten, um die Bildung eines neuen Cercles zu gesellschaftlichen Zwecken zu besprechen. Bei Berathung der Einladungen wurde die Meinung laut, daß Lehrer und Subalternbeamte auszuschließen seien. Diese Meinung wurde der Lehrerschaft bekannt und brachte die Nr. 26 der „B. . . . Nachrichten“ einen, „Wichtigen Fortschritt auf dem Felde der Geselligkeit“ überschriebenen Artikel, durch welchen sich der Amtsrichter D., welcher die Neuerung in der Gesellschaft gethan, beleidigt fühlte und gegen den Verfasser desselben, Cantor B., den Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung stellte. Der Gerichtshof hielt die Beleidigung des Amtsrichters D. durch einen Passus des Artikels für erwiesen und erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldbuße von 30 M. event. 2 Tage Haft. Dem Amtsrichter D. wurde die Befugniß zugesprochen, den Tenor des Urtheils auf Kosten des Verurtheilten nach erlangter Rechtskraft in den „B. . . . Nachrichten“ veröffentlichen zu lassen.

Am 20. November v. J. kam ein unbekannter Mensch zu dem Lederhändler A. hier selbst, welchem er zwei Schaf- und ein Kalbsfell zum Verkauf anbot. A. bemerkte an dem Zustande der Felle, sowie der Verpackung derselben, daß dieselben wahrscheinlich auf unrechtmäßige Weise angeeignet worden, weshalb der nach Bezahlung Drängende, der angab, beim Bauergutsbesitzer W. in Clausnitz im Dienst zu sein und im Auftrage seines Dienstherrn die Felle zu verkaufen, abgewiesen wurde, während die Felle in Verwahrung blieben. Die angestellten Recherchen ergaben, daß zwei Felle beim Fleischermeister Wainwald in Erdmannsdorf gestohlen waren. Einige Tage später kam der Fellsüberbringer wieder zu A. und brachte einen selbstgeschriebenen Zettel, durch welchen A. bestimmt werden sollte, 6 M. für die Felle auszugeben. Verhaftet, sagte der Unbekannte aus, daß er der Arbeiter Julius Exner aus Arnsdorf sei und die Felle in Erdmannsdorf und Zillertal gestohlen habe. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung und zweimaligen Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Von der Untersuchungshaft wurde ihm 1 Monat angerechnet.

Bermischte Nachrichten.

Hillesheim, 26. December. [25 Schafe durch einen Wolf erwürgt.] In der verflossenen Nacht brach ein Wolf in dem eine Viertelstunde von hier entfernten Dorfe Lammersdorf in einem Schafstall ein, erwürgte

Dir: Hat meine Tochter, meine geliebte Ulrike, sich nach meiner Verzeihung, nach dem Segen ihrer Eltern gesehnt? Ihre Tochter hat ein Anrecht auf die Hälfte unseres Vermögens, hätten aber jene Briefe Ulrike's existirt, könnte sie noch mehr beanspruchen, dann hätte sie auch ein Anrecht auf meine Liebe! Darum sprich, hast Du von Ulrike's Briefe für mich empfangen?"

Consul Jacob schwieg.

„Vater, was ist Dir? Du wankst!“

„Sein Erbklein antwortet für ihn!“ rief Savary, „er hat die Briefe meiner armen Frau ihrer Mutter vorenthalten!“

„Unterschlagen!“ schrie die Blinde mit erschütterndem Behelaut, — „das Kind von der Mutter getrennt, um des edlen Rammons willen!“

„Mutter, wie kannst Du — —?“

„Kein Wort weiter,“ — fiel die Commerzienrätthin ihrem Sohne in die Rede, — „ich sehe klar, weil ich Deinen Charakter kenne; wenn Ulrike verschollen blieb, warst Du mein einziger Erbe!“

Die alte Frau brach in Schluchzen aus und lehnte sich auf Mayens Arm, welcher schweigend und erschüttert zu Boden blickte, daß er einen Theil der Achtung für seinen Vater verlieren mußte.

Plötzlich richtete sich die Commerzienrätthin wieder auf.

„Ein ganzes Leben lang hab' ich auf dieses Wort von meiner geliebten Tochter gewartet,“ — schluchzte sie, — „es kam nicht; in meinem Schmerz und meiner Verbitterung über dies vergebliche Warten bin ich hart und rauh geworden und muß nun am Abend meines

Lebens erfahren, daß ich um das Glück meines Alters betrogen worden bin, denn wären jene Briefe an mich gelangt, hätte ich verziehen und meine Tochter wäre nicht in fernem Lande an gebrochenem Herzen und am Heimweh nach ihren Eltern gestorben. Wohl mir, daß mich der Himmel wenigstens so lange leben ließ, um einen Theil des fremden Unrechts gut machen zu können: „Bianka,“ — rief sie mit vor Rührung zitternder Stimme, — „in Dir umarme und segne ich meine eigene Tochter, komm' an das Herz Deiner Großmutter!“

Bianka stieß einen Schrei unsäglichen Entzückens aus und eilte in die geöffneten Arme der Commerzienrätthin.

Savary faltete die Hände, seine Lippen murmelten ein Dankgebet. Er sah seine Tochter an dem Platze, der ihr gehörte und den er für sie erstrebt hatte.

„Soll ich denn wirklich Heimath, Liebe bei Ihnen finden?“ fragte Bianka zärtlich, nachdem sie ihre erste Rührung beiseite und ihre warm hervorquellenden Thränen getrocknet hatte.

„Ja, meine Tochter, das sollst Du,“ erwiderte die Blinde, „und nicht bei mir allein. May hat Dich gestern Abend mir als Weihnachtsgeschenk zugeführt, ich gebe Dich ihm zurück.“

„Großmutter!“

„Mutter!“

Mit sehr verschiedenen Empfindungen ertönten diese Ausrufe gleichzeitig von Vater und Sohn, und letzterer wandte sich an seine Cousine, welche noch immer von

den Armen der Commerzienrätthin umschlungen gehalten wurde.

„Bianka, ich hatte allerdings geglaubt, Ihnen meine Gefinnungen in anderer Weise, nicht so vor Zeugen auszusprechen, aber unsere Großmutter hat mein Geständniß beschleunigt. Erfahren Sie denn, daß ich Sie gesehen, und denken Sie bei der Antwort, auf welche ich sehnsüchtig warte, nicht daran, ob Sie durch Ihr „Ja“ den Conflict in unserer Familie lösen können sondern nur daran, ob Sie es mir und ungezwungen einst selbst gegeben hätten?“

Bianka antwortete kein Wort, aber sie reichte Mayens die Hand.

Das größte Glück ist stumm.

May zog das reizende Mädchen in seine Arme; sein erster Kuß brannte auf Bianka's Lippen.

Und Consul Jacob?

Er hütete sich wohl, zu widersprechen. Bei näherer Ueberlegung war er sogar im Stillen zufrieden, daß das für ihn drohende Gespenst einer Theilung durch diese Verlobung schwand und daß das ganze Vermögen der Drohnen'schen Familie nun doch im Besitze seiner Kinder blieb.

Am Abend strahlte der große Saal wider in dem Glanz der Weihnachtslichte auf den vier Tannenbäumen, aber keine große Gesellschaft wandelte durch den Saal, wie am Abende vorher, sondern eine kleine, glückliche Familie, deren Mittelpunkt Mayens Braut, der „Großmutter Weihnachtsgeschenk“ war.

25 Schafe und verlegte weitere fünf Stück so, daß auch diese abgehen werden. Durch das Gebell des Haushundes aufmerksam gemacht, eilte der Besitzer zum Stalle und bei seinem Erscheinen sprang die Bestie durch das Luftloch, durch welches sie eingebracht war. Eine sofort angestellte Treibjagd blieb leider resultatlos.

— [Ein Geständniß auf dem Schaffot.] Am Freitag früh ist das in der Strafsache gegen den Gärtnergehilfen Friedrich Wilhelm Bod aus Merka wegen Mordes von dem Baugener Schwurgerichtshofe am 18. v. Mts. gesprochene Todesurtheil mittelst Fallschwertes vollstreckt worden. Einige Secunden nach 1/8 Uhr wurde der Verurtheilte vorgeführt, welcher in den letzten beiden Nächten nur sehr wenig geschlafen und in der Nacht von gestern zu heute mehrere Briefe an die Seinigen geschrieben, oft gebetet und gen Himmel geblickt hatte. Der Oberstaatsanwalt übergab denselben, mit kurzen Worten an die Zeugen sich richtend, dem Scharfrichter. Während die beiden Gehilfen desselben

den Verbrecher erfaßten und nach dem Schaffot führten, zeigte derselbe eine gewisse Unruhe, und während des letzten Ganges sprach er laut: „Herr Jesus, kann ich denn nicht noch ein paar Worte reden?“ Doch rasch waren die Stufen erstiegen, man band die Riemen fest, und hierbei sagte Bod nochmals, sich etwas zurückwendend: „Herr Oberstaatsanwalt, ich habe auch noch eine Frau in Pulsnik erschlagen, die Kappeler!“ In dem Augenblick senkte sich das Standbrett, der Kopf des Verbrechers wurde in einem Moment gerichtet, und in der nächsten Secunde hatte der Richter den abgetrennten Kopf in seiner Hand.

Producten-Bericht.

Breslau, 2. Januar. Landzufuhr und Angebot aus zw. Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig. Weizen, bei mäßigem Angebot preishalt. p. 100 Kilogr. schlesischer weißer 13,20—16,80—20,40 Mt., gelber 12,00—16,00—18,60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto

12,20—13,00—13,50 Mt., feinstes über Notiz. Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mt., weiße 14,20—15,40 Mt. — Hafer, behauptet, per 100 Kilogr. 10,00—11,50—12,00—13,50 Mt., feinstes über Notiz, — Mais, in ruhiger Haltung, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt. — Erbsen, vernachlässigt, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,50 Mt., Victoria 20,00—20,50—21,50 Mt. — Bohnen, in matter Stimmung, per 100 Kgr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen, mehr angeboten, gelbe per 100 Kilogr. 9,80—10,30—10,80 Mt., blaue 9,40—9,70—10,30 Mt. — Wicken schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 12,50—13,50—14,50 Mt.

Deshaaten, i. ruh. Haltung. — Winterraps per 100 Kilogr. 28,00—29,00—29,50 Mt., Winterrüben 27,50—28,50—29,00 Mt. — Rapstuchen ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt. — Reinfuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—

Briefkasten.

ANONYMUS. Der Brief in „Fraktur“ sehr treffend! Besten Dank! Aber warum anonym? Der Lüge muß man mit offenem Biste entgegenreten. Herrn B., Bunzlau. Brief folgt. Herrn M. Kl. Ebenso. Für die Neujahrskarten von allen Seiten herzlichsten Dank!

Allgemeiner Anzeiger.

Unsere geehrten Kunden zum Jahreswechsel die hochachtungsvollsten Glückwünsche.

Adolph Staackel & Co.

Geschäfts-Verlegung.

P. P.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit heutigem Tage mein seitheriges Geschäftslocal, **Schildauerstraße 16a**, verlasse und nach **der Bahnhofstraße 12**, in das neuerbaute Haus des Herrn Bäckermeister **Silber**, verlege.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Sie das der Firma seither entgegengebrachte Vertrauen derselben auch im neuen Geschäftslocale zu Theil werden lassen; es wird mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe auch fernerhin in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll ergeben

Kuh'sche Buchhandlung (Georg Schwaab),
12, **Bahnhofstraße 12,**
neben Hotel „drei Berge“.

Dienst-Anweisung

für die Hauptlehrer und die Klassenlehrer an den Volksschulen mit mehr als einem Lehrer im Reg.-Bez. Siegenitz, zu haben bei **W. Pfand** (Paul Oertel in Hirschberg i. Schl. 4777

Neue, gut brennende 13

Moderateur- und Schiebe-Lampen etc.

für Kübel, sind in diversen Größen zu haben.

Herm. Liebig, Klempnermstr., Hirschberg, dicht hinterm Burghurm.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen 8

Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 Mt. und halben zu 60 Pf. bei **Paul Spehr**, Langstraße, **Jaekel**, Gerichtsgasse. (H. 62401)

Walterstraße 3

sind vom 1. Januar ab 4 Zimmer, Küche, Kammern, Keller zu vermieten. 5136

Volkenhainerstraße Nr. 7, dicht am Bahnhofs, sind 4141

2 kleinere Wohnungen pr. sofort und

1 größere Wohnung pr. April 3. zu verm. Näh. **Wilhelmstr. 56**.

Die Barriere-Localität des Hauses **Neuhäuser Burgstraße 30** (Hospitalstraßenende), bestehend aus großem Laden, 3 Stuben, großen Lagerräumen, Keller u. s. w., für jedes Geschäft geeignet, sind zu vermieten und nach Wunsch bald oder später zu beziehen. 5133

E. Kubitze.

Eine freundliche Wohnung für 32 Thlr. ist zu vermieten bei Tapezier **Schindler**, **Bobersberg 3**. A 113

1 oder 2 anständige Herren finden gutes Logis Markt 28. 11

Privat-Handarbeits-Institut

Bahnhofstraße 56.

Am 8. Januar beginnen neue Kurse. 4

J. u. B. v. Münstermann.

Sect. Geflügelz. 4.1. 83. 15

Polytechnischer Verein.

Mittwoch den 3. c., Abends 8 Uhr: Vereinsitzung in **Thamm's Hotel**. Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1881. 14

Der Vorstand.

Bürger-Verein.

Heute, **Mittwoch den 3. Januar**, Abends 8 Uhr, präcis, im „Kynast“. Rechnungslegung, Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner. Gerabsetzung des Beitrages. Stiftungsfest. 16

Meine Verlobung mit Fräulein **Emma Hahn**, ältesten Tochter des Brauereibesizers **Herrn Julius Hahn** zu Breslau und seiner Ehefrau, **Elisabeth** geb. König, beehre ich mich hierdurch statt jeder besonderen Meldung Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, **Petersdorf im Riesengebirge**, den 2. Januar 1883.

Carl Neumann, Pastor.

Zum begonnenen neuen Jahre empfehlen sich glückwünschend

Herm. Liebig,

nebst Frau und Familie, **Hirschberg i. Schl.**, den 1. Januar 1883.

Allen werthen Gönnern und Freunden empfiehlt sich zum Jahreswechsel hochachtungsvoll

Tapezier Fiebig und Frau.

Ihren werthen Kunden, Freunden und Bekannten empfehlen sich beim Jahreswechsel glückwünschend

H. Ackermann, Schuhmachermstr. und Frau.

Bekanntmachung.

Die Latrinen-Nutzung der 3 städtischen Schulen hierseits soll auf 2 Jahre anderweit verpachtet werden. Hierzu wird Termin auf

Donnerstag d. 4. Januar 1883, Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer Nr. XV des Rathhauses anberaumt und werden Pachtlustige hierzu eingeladen.

Die Bedingungen können während der Amtsstunden im Zimmer Nr. VI des Rathhauses eingesehen werden.

Hirschberg i. Schl., den 19. December 1882.

Der Magistrat.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung wird vom 1. April 1. 3. ab an Schulgeb erhoben werden

1. in unserer höheren Mädchenschule in der 1. und 2. Classe 7 Mt., in der 3. und 4. Classe 5,50 Mt., in der 5. und 6. Classe 4 Mt.;
2. in der Knaben-Mittelschule in allen Classen 3 Mt. und
3. in der Mädchen-Mittelschule (gehobene Mädchenschule) ebenfalls in allen Classen 2 Mt. pro Monat.

Bezüglich der Volksschulen verbleibt es bei dem bisherigen Satze von 60 Pf. pro Monat. **Hirschberg**, den 27. December 1882.

Der Magistrat.

Holz=Auction.

Im Forstrevier **Waltwaldau** kommen am **Freitag den 5. Januar 1883**, von früh 10 Uhr ab am **Forstberg** 5105

17 Schock hartes Schlagreißig u. 40 weiche Langhausen zum öffentlichen Verkauf.

W. Kasch, Rentmeister.

Holz=Auction.

Es sollen aus dem Freiherrlichen Forstrevier zu **Wiesenthal**, Forstort **Sandgrubenbusch**, an der **Dippelsdorf-Löwenberger Straße** gelegen, **Dienstag den 9. Januar c.**, von früh 1/10 Uhr ab öffentlich licitando an Ort und Stelle verkauft werden:

- 3 eichene Felscher,
- 8 " " "
- 69 birken " "
- 45 Rmtr. birken Scheite,
- 30 Schock Gebundholz,
- 15 Langhausen,
- 16 birken Abraumhausen.

Wiesenthal, den 3. Januar 1883.

Lode, Förster.

Holz=Auction.

Im Forstrevier **Waltwaldau** kommen am **Mittwoch den 3. Januar 1883**, von früh 9 Uhr ab, im **Vinnerbusch** 5104

160 Schock hartes Schlagreißig zum öffentlichen Verkauf.

W. Kasch, Rentmeister.

Wer Geld auf Hypotheken begeben will, hat oft nicht Lust, dieses der Öffentlichkeit Preis zu geben, oder will dem großen Andrang, namentlich solcher Geldsuchenden überhoben sein, welche eine oft zu geringe Sicherheit bieten können. In allen solchen Fällen bietet das unterzeichnete Bureau die beste und wirklich discrete Gelegenheit durch kostenfreie Vorlage eingegangener Hypotheken-Gesuche mit allen Details. 5113

Bureau für Land- u. Forstwirtschaft Neue Herrenstraße 1.